

# Erzähler vom Westerwald

## Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für  
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.  
Druck und Verlag der Buchdruckerei  
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage  
Illustriertes Sonntagsblatt.  
Aufschrift für Drahtnachrichten:  
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

215 Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,  
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 14. September 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):  
die sechsgehaltene Zeile oder deren  
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

### Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. September. Die Schlacht an der Somme flammte  
auf. Zwischen Comblès und der Somme stehen  
Truppen in schwerem Ringen. — Ein Massenstoß der  
in den Karpaten wird blutig abgewiesen. — In  
den Karpaten sind deutsche Truppen mit den Rumänen in  
Kämpfe getreten.

#### Huf sozialistischer Bahn.

Im deutschen Wirtschaftsleben hat infolge des Krieges  
Staatsgewalt über die freie Betätigung der einzelnen  
eine ungeheure Macht gewonnen. Vor dem  
Kriege hätte man es für nicht glaubhaft gehalten, daß  
die Wirtschaft so vollständig in die Hand der Staat-  
gewalt übergeben werden könnte, wie es jetzt der Fall  
ist. Die Volkswirtschaft ist teilweise militarisiert.  
Die privaten Bewegungsfreiheiten werden zugunsten der  
Einheit Schranken gezogen, die man früher nicht  
für möglich gehalten hätte. Das geschieht, um die  
Vorräte an täglichen Bedarfsartikeln zu sichern.  
Die Abkündigung der Grenzen vielfach sehr knapp ge-  
worden. Das Angebot an solchen Waren kann mit der  
Nachfrage nicht entfernt Schritt halten. Die „Markt-  
struktur“ ist dadurch für die Warenbesitzer außerordent-  
lich geworden und wird von ihnen durch das  
Zusammenfallen der Verkaufspreise nach Kräften ausgenutzt.  
Unter diesen Umständen ist es für die weniger bemittelten Volks-  
schichten, die im Hinblick auf die geforderten hohen Preise  
den Lebensunterhalt nicht mehr befriedigen können. Der  
Mangel an Nahrungsmitteln eingetreten. Indem er das tut, er-  
reicht er auf der sozialistischen Bahn vorgefahren. Was  
das zu bedeuten?

Was jetzt geübte Gemeinwirtschaft stellt ein Stück  
Staatismus im weiteren Sinn des Wortes dar. Die  
Wirtschaftsrechte kennzeichnen seit uralten Zeiten das  
Prinzip im Gegensatz zu der Ungebundenheit der  
Wirtschaft; sie sind überall ausgeprägt, wo der Einzelwille  
den Willen der Gemeinschaft überwiegen will. In Wirklichkeit sind  
das Individuum und Gemeinschaft keine deutlich zu  
trennenden Gewalten. Das Wirtschaftsleben baut sich viel-  
mehr auf Prinzipien auf, bei denen private und soziale  
Interessen in unendlicher Mannigfaltigkeit durcheinander  
liegen. Der Begriff des Sozialismus sollte in dieser  
Bedeutung überhaupt nicht angewendet werden, weil er zu  
vielfachen Deutungen verführt. Denn hiernach  
wäre Staat und Gesellschaft von jeder sozialistisch ge-  
färbten Wirtschaft auf Kosten der Privatwirtschaft vordringend.  
Deutschland besteht aus wirtschaftlicher Staats-  
gewalt in breit entwickelten Formen beispielsweise in  
den Staatsbahnen und Staatsbetrieben aller Art. Der  
Kriegssozialismus aber ist nur eine besondere  
Form der gemeinwirtschaftlichen Betätigung, die plötzlichen  
Bedürfnissen der privaten Erwerbstriebe dem All-  
gemeinwohl die schwersten Wunden schlagen würden.

Wir können also sagen: wir alle sind immer Staats-  
bürger gewesen, sind es während des Krieges aus den  
schwersten Gründen erst recht und werden es nach dem  
Kriege ebenso sein. Trotzdem haben wir jedoch nichts ge-  
wonnen mit dem sozialistischen System, das unter anderem  
von der deutschen Sozialdemokratie vertreten wird. Denn  
der Sozialismus im engeren Sinn will das Privat-  
eigentum in den Besitz der Allgemeinheit überführen und  
die bestehende Wirtschaftsordnung von Grund auf um-  
werfen. Der Staatssozialismus dagegen erstrebt das Gegen-  
teil einer revolutionären Umwälzung, denn er will die  
bestehenden Wirtschaftsformen stützen und durch Einführung  
gemeinwirtschaftlicher Organe befähigen, ihre wirt-  
schaftlichen Aufgaben im Interesse der Allgemeinheit unter  
den Bedürfnissen des Krieges zu erfüllen. Der  
Kriegssozialismus ist ein Akt der Notwehr und ein Not-  
behelf, auf den wir später wieder werden verzichten können,  
wenn nicht manche wirtschaftlichen Neuerungen sich so be-  
weisen, daß deren dauernde Erhaltung wünschenswert  
erscheint.

Wenn man unsere staatssozialistische Entwicklung unter  
diesem Gesichtswinkel anschaut, so ist nicht erkennbar,  
warum häufiger Besorgnisse geäußert werden, daß wir zu  
einem Sozialismus hereingeraten könnten. Voraus-  
setzung für die Staatswirtschaft nach dem Kriege be-  
deutet erweitert werden, indem zur allmählichen Tilgung  
des Krieges angewachsenen Kriegskosten einzelne in-  
dustrielle Betriebe verstaatlicht werden, z. B. durch  
den Übergang des Getreidehandels in  
staatliche Verwaltung. Überhaupt könnte eine starke  
Staatsgewalt geltend machen, in das Wirtschaftsleben regu-  
lierend einzugreifen. Dem gegenüber lehnen die Vertreter  
der Wirtschaftsfreiheit schon jetzt auf, da die Privat-  
wirtschaft durch eine zu weitgehende Sozialisierung der

wirtschaftlichen Kräfte schwer geschädigt werden könnten.  
Der Staatssozialismus hat eben auch Schattenseiten, über  
die nicht hinweggesehen werden kann, wenn der freien Ent-  
wicklung straffere Bügel angelegt werden sollen.

Professor Witschewski-Berlin.

#### Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In München hielt König Ludwig von Bayern eine  
Ansprache bei einer Truppenvereidigung, in der er u. a.  
sagte: „Seit mehr als zwei Jahren führen wir einen  
ehrenvollen Kampf gegen eine Welt von Feinden. Haben  
wir einen Teil von ihnen besiegt, so treten neue auf. Wir  
müssen sie ebenso besiegen wie die alten Feinde. Wo immer  
der deutsche Soldat auftritt, ist er siegreich gewesen. Wir  
alle wollen keinen allzu langen Krieg, aber wir wollen  
auch nur einen Frieden in Ehren, einen Frieden, der uns  
unser Stellung in der Welt verbürgt.“

+ Dem Vernehmen nach steht der Abschluß des neuen  
deutsch-schweizerischen Wirtschaftsabkommens unmittel-  
bar bevor. Noch im Laufe dieser Woche dürfte die Gut-  
heißung durch beide Regierungen erfolgen.

Im letzten erschienenen vierten Bericht des schweizeri-  
schen Bundesrats über seine außerordentlichen Maßnahmen  
wird festgestellt, daß es mit Deutschland zu einer anneh-  
baren Lösung kommen wird, die der durch die gescheiterten  
Verhandlungen in Paris für die Schweiz geschaffenen Lage  
gerecht wird und ihr durch Leistungen im Rahmen ihrer  
eingegangenen Verpflichtungen und der eigenen Landes-  
bedürfnisse diejenigen Gegenleistungen gewährleistet, die im  
Interesse von Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft für  
den Lebensunterhalt des Schweizervolkes und für die Be-  
dürfnisse der Armee beansprucht werden müssen.

+ Nicht genug gewürdigt wird anderseits die Mög-  
lichkeit von Zeichnungen zur 5. Kriegsanleihe auf der  
Grundlage der Beleihung von Wertpapieren bei den  
Darlehnskassen. Der tatsächliche Unterschied in dem  
Zinssatz der Darlehnskasse und der wirklichen Verzinsung,  
welche die Kriegsanleihe bietet, ist so geringfügig, daß er  
einen Hinderungsgrund nicht abgeben kann. Eine  
Kündigung des Darlehns zu einer ungeliebten Zeit ist  
nicht zu befürchten. Die Darlehnskassen werden für die  
Verlängerung des Darlehns das größte Entgegenkommen  
zeigen, und überdies aller menschlichen Voraussicht nach  
noch mehrere Jahre (4 bis 5) nach dem Friedensschluß in  
Tätigkeit bleiben, um für eine leichte, vorteilhafte Kredit-  
gewährung durch Verpfändung auch von Kriegsanleihen  
Gelegenheit zu bieten.

+ Eine überaus merkwürdige und vor dem Kriege wohl  
nicht für möglich gehaltene Gewerkschafts-Abstimmung  
im Felde hat kürzlich stattgefunden. Zur Entscheidung  
stand das Verbot der Nacharbeit für Bäckerinnen und die  
Frage ob dieses am 15. Januar 1916 erlassene Verbot auch  
im Frieden weiterbestehen solle. Da in Berlin statt-  
gefundene Konferenzen keine Übereinstimmung ergaben,  
hatte sich der Zentralverband der Bäcker und Konditoren  
an das Kriegsministerium gewandt und die Erlaubnis er-  
halten, durch Stimmzettel bei den eingezogenen Mitgliedern  
feststellen zu lassen, wie sie zu der angegebenen Frage  
stünden. Stimmzettel wurden in den Schützengräben, in  
den Feldbäckereien, auch in den Garnisonorten, wo Bäcker  
in Kriegsdienst stehen, verteilt. Von 10308 Abstimmenden  
haben 10247 sich dafür ausgesprochen, daß nach dem Kriege  
die Nacharbeit dauernd gesetzlich beseitigt werde.

Österreich-Ungarn.

+ Die amerikanische „Associated Press“ veröffentlicht  
eine Unterredung mit dem österreichisch-ungarischen  
Minister des Innern Burian, die einer ihrer Mitarbeiter  
hatte. Baron Burian sagte, Österreich-Ungarn sei weit  
davon entfernt, Frieden zu schließen, wie einige Verbands-  
blätter im Ausland es glauben machen wollen. Niemals  
habe man Rumänien gegenüber Zugeständnisse in Bezug  
auf Gebietsabtretungen gemacht. Die Erfahrung, die man  
mit Italien gemacht, habe gelehrt, daß die Außenwelt ge-  
neigt ist, eine solche Handlung als einen Beweis der  
Schwäche anzusehen.

Schweiz.

+ Die Auseinandersetzungen über den Artikel „Der  
Weg nach Canossa“, in dem heftige Kritik an dem Ver-  
halten der Schweiz im Weltkrieg geübt wurde, gehen fort.  
Der Verfasser des Artikels war Major Birch. Nun  
hatte der Journalist Chenevard in der Zeitung „Feuille  
d'avis de Montagne“ gegen Birch den Vorwurf er-  
hoben, der Major habe am Ende des Jahres 1914 die  
Auktionen getan, es sei ein Fehler gewesen, daß die  
Schweiz zur Zeit der Wärmeschlacht den Franzosen  
nicht in den Rücken gefallen sei. Birch habe  
das im aktiven Dienste und im Kreise seiner Kameraden  
getan. Der Major hat die Mitteilungen Chenevards als  
Lügen bezeichnet. Trotzdem hat Chenevard seine Be-  
hauptung aufrechterhalten. Jetzt erachtet die Militär-  
behörde es für nötig, die Angelegenheit aufzuklären. Da  
Major Birch augenblicklich im aktiven Dienste steht und  
nicht klagen kann, hat die Militärbehörde gegen den Jour-  
nalisten ein Verfahren beantragt.

Norwegen.

+ Unruhe und angstvolles Erschaun ruft die Londoner  
amtliche Mitteilung hervor, nach der weitere Einfuhr von  
wichtigen Artikeln durch England unterdrückt werden  
soll, so von Rindfleisch, Häuten, Kakao, Kaffee, Rind-  
fleisch und Schafwolle. Das Auswärtige Amt in Christiania  
will von nichts wissen. Selbst das englandfreundliche Blatt  
„Tidens Tegn“ fragt erregt, was diese englische Maßnahme  
bedeute, da hier ja nicht nur von englischer Zufuhr nach  
Norwegen die Rede ist, denn in diesen Zeiten erhalte Nor-  
wegen nicht besonders viel von England. Das englische  
Verbot zielt offenbar darauf ab, die norwegische Zufuhr  
von Amerika und anderen Ländern zu unterbinden. Ver-  
mutlich sei es die Absicht Englands, von Norwegen  
wiederum neue Zugeständnisse zu erzwingen. Die gleiche  
Beunruhigung herrscht in Schweden, das genau so be-  
troffen wird.

Italien.

+ Die von der notleidenden Landbevölkerung in ver-  
schiedenen Landesteilen verursachten Revolten tragen ernst-  
haften Charakter. In Molochio in Kalabrien verbrachte  
die Menge das Gemeindehaus in Brand zu stecken.  
Derbeigekommenes Militär schoß auf das Volk. Die Zahl  
der Getöteten wird nicht bekanntgegeben. Sehr schlimm  
ist die Lage besonders in Süditalien. Eine Versammlung  
von Abgeordneten, Vertretern der Behörden und Grund-  
besitzern forderte die Regierung zur Hilfe für Apulien auf.

Amerika.

+ Kürzlich hatte die „World“ eine sog. Enthüllung ge-  
bracht, die von einem geheimen Postdienst zwischen den  
Vereinigten Staaten und Deutschland wissen wollte und  
gerichtliches Vorgehen gegen die daran beteiligten Firmen  
und Personen forderte. Dagegen wendet sich das New-  
Yorker Blatt „American“ und sagt, die Regierung möge  
sich nicht gegen die unethische britische Einmischung  
in die Post einschreiten. Dazu geschehe nichts.  
Denn Wilson kann immer eine Entschuldigung für das  
Nichteintreten gegen die britischen Angriffe auf ameri-  
kanische Rechte und die nationale Ehre finden. Die traurige  
Unterschiedlichkeit sogenannter amerikanischer Zeitungen Eng-  
land gegenüber ist eine Schmach für jeden rechtsdenkenden  
Amerikaner.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. Sept. Der Reichskanzler ist heute aus dem  
Großen Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt.

Wien, 13. Sept. Der in Athen verhaftete Legations-  
sekretär Freiherr v. Freudenthal von der österreichisch-  
ungarischen Gesandtschaft ist auf Einfordern der griechischen  
Regierung in Freiheit gesetzt worden.

Budapest, 13. Sept. Die Idee eines Konzentrations-  
kabinetts kann als völlig abgetan erachtet werden. Die  
Regierung verhält sich der Anregung gegenüber vollkommen  
ablehnend.

Bern, 13. Sept. Der Bundesrat hat in seiner heutigen  
Sitzung beschlossen, in Bularest die Stelle eines schweizerischen  
Geschäftsträgers zu errichten.

Bern, 13. Sept. Nach Athener Meldungen dauert der  
Streik der Eisenbahner in Athen fort. Man fürchtet, daß  
auch die Eisenbahner der Linie Athen-Biräus und auf dem  
Beleponnes in den Streik treten werden.

Vafel, 13. Sept. Aus Paris melden Basler Blätter, der  
Oberste Rat der nationalen Verteidigung hat sich  
gestern morgen im Elysée unter dem Vorsitz Poincarés ver-  
sammelt. Die Generale Joffre und Castelnau waren zu-  
gegen.

Vafel, 13. Sept. Eine Privatmeldung des „Rustoj  
Slovo“ besagt, daß Carp in Jaffa auf Ehrenwort festgehalten  
wird. Marghiloman konnte in Bularest bleiben. (?)

Paris, 13. Sept. Die Tagung der französischen Kammer  
wurde vom Präsidenten Deschanel mit einer Rede eröffnet.

Petersburg, 13. Sept. Der russische Ministerrat lehnte die  
Einführung neuer Staatsmonopole trotz des Einspruchs  
des Ministerpräsidenten ab.

Boston (Maine), 13. Sept. Die wilsonfeindlichen  
Republikaner haben zusammen mit den Progressisten bei den  
Wahlen vom Montag einen großen Sieg davongetragen. Sie  
erwählten den Gouverneur, zwei Senatoren und vier Mit-  
glieder des Repräsentantenhauses.

#### Der Krieg.

Mit unverminderter Kraft hat das schwere Ringen  
nördlich der Somme wieder eingesetzt. Auch rechts der  
Maas stießen die Franzosen vor, wurden aber blutig ab-  
gewiesen. Ebenso erging es den Russen bei einem Massen-  
angriff in den Karpaten. Wegen der Rumänen stehen  
jetzt nicht nur in der Dobrudscha, sondern auch an der  
ungarischen Grenze deutsche Krieger.

Deutsche Truppen in Siebenbürgen.

Großes Hauptquartier, 13. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen  
Rupprecht von Bayern. Von neuem ist die Schlacht  
nördlich der Somme entbrannt. Unsere Truppen stehen  
zwischen Comblès und der Somme in schwerem Ringen;  
die Franzosen sind in Vaucelles eingeschlossen. Die



Artilleriekämpfe nehmen auf beiden Seiten des Flusses mit großer Heftigkeit ihren Fortgang.

Front des Deutschen Kronprinz. Rechts der Maas sind französische Angriffe im Thiaumont-Abschnitt und an der Sonville-Schlucht blutig gescheitert.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert. Kleinere russische Vorstöße wurden nördlich der Dwetsen-Mündung und bei Garbunowka (nordwestlich von Dinaburg) abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. In den Karpathen setzten die Russen auf der Front vom Smotrec (südwestlich von Zabie) bis zur goldenen Distrik zu einem einheitlichen Massenstoß an. Sie wurden überall unter größten Verlusten von unseren tapferen unter dem Befehl des Generals von Conta stehenden Truppen abge schlagen.

In Siebenbürgen sind deutsche Truppen im Abschnitt von Hermannstadt (Hagy-Eben) und südlich von Föding (Fotiz) mit den Rumänen in Gefechtsführung getreten.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Bewegungen in der Dobrudscha vollziehen sich planmäßig. — An der macedonischen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

#### Deutsche Seeflieger vor Constantza und Riga.

(Amtlich.) WTB., Berlin, 13. September.

Am 11. September griffen deutsche Seeflugzeuge vor Constantza und südlich davon russische Seestreitkräfte an. Auf einem Linien Schiff, einem U-Boot und einigen Zerstörern wurden einwandfrei Treffer beobachtet. — Am 12. September abends unternahmen mehrere unserer Seeflugzeugschwader im Rigaischen Meerbusen einen Angriff auf feindliche Seestreitkräfte. Es wurden mehrere einwandfreie Treffer erzielt, ein feindlicher Zerstörer zum sofortigen Sinken gebracht.

Trotz bestiger Beschädigung sind alle an den beiden Unternehmungen beteiligten Flugzeuge unverfehrt zurückgekehrt.

#### Ein griechisches Armeekorps sucht Zuflucht bei uns.

WTB Berlin, 13. September. (Amtlich.)

Nachdem deutsch-bulgarische Truppen durch den Angriff Sarraills sich gezwungen gesehen hatten, im Gegenangriff in Griechisch-Mazedonien einzumarschieren, stand hinter dem bis zum Strumafuß vorgebrungenen linken bulgarischen Flügel das 4. griechische Armeekorps, Gewehr bei Fuß, in den drei Städten Serres, Drama und Kawalla. Die Maßnahmen der Entente zielten darauf ab, diese griechischen Truppen auf ihre Seite zu zwingen oder ihnen ein ähnliches Los zu bereiten wie den in Salonik vergewaltigten Teilen der 11. griechischen Division. Die freie Verbindung mit Athen war unterbunden, der Verkehr mit den Behörden in der Heimat wurde von der Entente beaufsichtigt und nach Belieben verweigert. Der Kommandierende General des 4. griechischen Armeekorps in Kawalla, treu dem Willen seines Kriegsherrn und der gesetzmäßigen Regierung, an der Neutralität festzuhalten, hat sich angesichts der unhaltbaren Lage der ihm anvertrauten Truppen, bedroht von Hunger und Krankheiten, gezwungen gesehen, selbständig zu handeln, und am 12. September die deutsche Oberste Heeresleitung gebeten, seine braven, königs- und regierungstreuen Truppen vor dem Druck der Entente in Schutz zu nehmen und ihnen Unterkunft und Verpflegung zu gewähren. Diesem Ansuchen wird entsprochen werden. Um jeder Verletzung der Neutralität vorzubeugen, ist

mit dem Kommandierenden General vereinbart worden, die griechischen Truppen, voll bewaffnet und ausgerüstet, als Neutrale in Unterkunftsorte in Deutschland überzuführen. Sie werden hier Gastrecht genießen, bis ihr Vaterland von den Eindringlingen der Entente verlassen sein wird.

#### Osterreichisch-ungarischer Meeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 13. September.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien. Die Lage ist unverändert.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Der von den Russen gegen unsere Karpathen-Front zwischen dem Smotrec (südwestlich Zabie) und der goldenen Distrik geführte einheitliche Massenangriff scheiterte an dem tapferen Widerstand der Verteidiger unter für den Feind überaus schweren Verlusten. — In Ostgalizien keine Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Außer mächtigem Artillerie- und Minenwerfer-Feuer nichts von Belang.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzo-Front hält das feindliche Artilleriefeuer an. Zwischen Etich- und Astachtal ist ziemlich Ruhe eingetreten.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bojusa zeitweise lebhaftes Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Dofer, Feldmarschallsleutnant.

#### Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 12. auf den 13. hat ein Seeflugzeugschwader Bahnhofsanlagen und militärische Objekte von Cervignano mit zahlreichen Bomben gut belegt. Zwei größere Brände, eine heftige Explosion in einem Objekt und mehrere Volltreffer in der Bahnhofsanlage wurden erzielt. Ein anderes Seeflugzeugschwader hat in der gleichen Nacht den Kriegshafen Venedig angegriffen. Es wurden Volltreffer schwerer Bomben im Arsenal, in den Docks, bei den Galometern, im Fort Alberone und in den Werftanlagen von Chioggia beobachtet, in Chioggia auch mehrere Brände. Beide Seeflugzeugschwader sind trotz bestiger Beschädigung unverfehrt zurückgekehrt.

#### Rumänische Greuel in der Dobrudscha.

Wie der bulgarische Armeeführer meldet, haben Rumänen, Russen und Serben, besonders aber die ersten, auf ihrem Rückzug die schrecklichsten Grausamkeiten gegen die wehrlose Bevölkerung begangen. Die schändlichen Unmenslichkeiten der rumänischen Armee seien Taten einer ungläublichen Vertiertheit.

Nicht nur daß der Feind schon einige Tage vor der Kriegserklärung der Bevölkerung alles Vieh ohne förmliche Requisition entführte; auf seinem Rückzug ließ er zahlreiche bulgarische Dörfer durch militärische Nordbrenner-Abteilungen niederbrennen. Im Dorf Srebarna wurde von flüchtenden rumänischen Truppen die ganze männliche Bevölkerung umgebracht und die Leichen furchtbar verstümmelt. Eine Anzahl Kinder wurde in den Häusern eingeschlossen und verbrannt.

#### Die Beute von Silistria.

Über die Einnahme der Donaueftung Silistria meldet noch der verspätet eingetroffene bulgarische Meeresbericht vom 11. September: Wir haben in dem festen Platz zehn Festungsgeschütze und eine große Menge Kriegsmaterial vorgefunden. — Die feindlichen Truppen haben sich, von unserer Kavallerie verfolgt, auf beiden Donauufern nach Nordosten und Osten zurückgezogen.

Sofia, 13. September.

Am Bulfoma-See an der macedonischen Front wurden

zwei italienische Kompagnien und eine Eskadron bulgarische Truppen zerprengt. 80 Mann wurden gefangen. — Im Struma-Tal erlitten die Engländer schwere Schlappe. Sie verloren 7 Offiziere, 100 Mann an Toten und 2 Offiziere, 100 Mann an Gefangenen.

#### Der rumänische König an der Dobrudscha-Front.

Nach dem „Vittorici“ ist König Ferdinand von Rumänien von der Front nach Bukarest zurückgekehrt und in Begleitung des russischen Generals Iwanow ummitten nach der Dobrudscha-Front gereist. General Iwanow, der frühere Oberbefehlshaber an der russischen Front, soll angeblich mit der Aufrechterhaltung der Verbindungen zwischen dem russischen und dem rumänischen Generalstab beauftragt sein.

#### Die russische Schwarzmeerflotte in Constantza.

Nach schweizer Blättern meldet die „Morning Post“ die gesamte russische Schwarzmeerflotte in Constantza eingelaufen zu gemeinsamen russisch-rumänischen Flottenunternehmungen gegen die bulgarische Küste. Der bulgarische Generalstabsbericht meldet, daß an der ägäischen Küste feindliche Schiffe kreuzen. Bulgarische Wasserflugzeuge haben im Hafen von Kawalla feindliche Flottenabteilungen erfolgreich angegriffen.

#### 5 nordwegische Dampfer-Dampfer versenkt.

Wie der norwegische Vizelkonul in Falmouth meldet, sind die norwegischen Dampfer „Fredanora“ aus Sandvika, „Furu“ aus Bergen und „Polynesia“ aus Bergen Kanal von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Ferner wird gemeldet, daß am gleichen Tage auch norwegischen Dampfer „Ederhorn“ und „Elisabeth“ versenkt worden seien.

Die genannten Dampfer haben zusammen eine Verdrängung von 16 000 Tonnen, ihre Vernichtung also einen schweren Schlag für die in England dienende norwegische Handelschiffahrt dar. Die Belagungen wie weiter berichtet wird, größtenteils gerettet sein.

Genf, 13. September.

Wie das „Echo de Paris“ meldet, ist der Dampfer „St. Marc“ der Compagnie Transatlantique von einem feindlichen Unterseeboot torpediert worden. Von 34 Mann bestehende Besatzung wurde gerettet. — In einer Athener Meldung französischer Blätter wurde ein griechischer Dampfer, dessen Name noch nicht bekannt wurde, von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Besatzung wurde von einem englischen Kriegsschiff aufgenommen.

#### Kleine Kriegspost.

Berlin, 13. Sept. Ein anscheinend verirrter feindlicher Flieger warf in der Gegend von Rottweil mehrere Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. Auch ein feindlicher Angriff auf Saarburg blieb völlig erfolglos.

Berlin, 13. Sept. In den Kämpfen am 7. und 8. September zwischen Flota Iwa und Dnestr haben die Russen mindestens 25 000 Mann verloren.

Wien, 13. Sept. Der Generaloberst Frhr. v. Balthus hat sich wegen seiner verrätterten Gefandtschaft längerer Zeit unterziehen müssen. Er hat deshalb während zweier Jahre verdienstvoll geübten Armeedienst zurücktreten müssen.

Konstantinopel, 13. Sept. Ein arabischer Blätter treffen in Damaskus unablässig arabische Stämme und Schicks aus der nördlichen Gegend des Libanon um ihre Treue und Ergebenheit an das Kalifat zu beweisen.

Kopenhagen, 13. Sept. Ein Kas der Baren in Richtung vom 7. September die Einberufung der Landsturmänner zweiten Grades der Jahrgänge 1903 bis 1908 sowie der Jahrgänge 1902 bis 1899 des Landsturms verfügt.

Wlissingen, 13. Sept. Hier sind 41 deutsche Arbeiter mit dem Postdampfer aus England angekommen.

Genf, 13. Sept. General Botha kündigt die Entlassung von 10 000 südafrikanischen Regern in fünf Etappen von 2000 Mann nach Europa an. Die Regier sollen als Arbeiter verwendet werden.

London, 13. Sept. Die entlassenen Berliner

## Das Glücksziel.

Novelle von A. Regniff.

3) Nachdruck verboten.

An der Gartentür aber standen zwei, die nahmen Abschied. Trotzdem sie sich täglich sahen, hatten sie immer zu flüstern, sich unendlich viel zu sagen. Auch heute waren ihre Herzen überfloll. Und doch blieben die Lippen stumm. Mit dem nahezu heilserischen Sinn des liebenden Mädchens suchte Therese in der Zukunft zu spüren. Aber sie konnte nichts erspähen. Nicht bis zum übernächsten Tag reichte ihr Blick. Vor dem, was kommen würde, lagerte ein dunkler Vorhang. Was sich dahinter verbarg, entzog sich jeder Berechnung; es konnte stürmische Freude, doch auch herzbrechendes Leid sein.

Ein vielgestaltiges, geheimnisvolles Leben webte an diesem mondheilen Frühlingsabend. Jeder Lustzug streute Blütenstaub auf die Gartenwege, die kleinen Vögel zwitscherten noch im Traum, von der Straße her tönte Kläffern und Röhren, dort ging ein Liebespaar.

Noch einen Kuß, dann riß Therese sich los. Sie flüchtete tiefer in den Garten hinein. Auf einem verborgenen Plätzchen saß sie noch und schluchzte; sie konnte nicht anders.

Endlich trocknete sie ihre Tränen. Was wollte sie denn? Sollte Gerd etwa ihre Wege dauernd hier in der Verborgenheit haken? Wüßte sie vielleicht gar, er möge seinen vollen Erfolg erringen? Nein, so kleinlich und engherzig war sie denn doch nicht. Im Gegenteil: Für Gerd alles; für sie: was das Schicksal ihr zugehacht.

Sie erhob sich und ging ins Haus. Nur flüchtig der Mutter Gutenacht wünschend, huschte sie in ihr Stübchen, das von Mondstrahlen erhellt, von schwerem Blütenduft erfüllt war.

### 2. Kapitel.

Das Konzert, Gerd Behlms erstes Konzert, war zu Ende, aber die Zuhörer gaben sich noch lange nicht zufrieden.

Sie klatschten wie wahnsinnig in die Hände, trampelten mit den Füßen und jubelten dem jungen Künstler zu.

Eine Zugabe wollten sie! Die in den ersten Reihen ihre Plätze gehabt hatten, drängten bis dicht an das Podium, andere stellten sich dahinter auf. Jeder wollte den

Virtuosen, der in kurzer Zeit zu den Berühmtheiten ersten Ranges gehören mußte, noch einmal sehen, womöglich ihm die Hand drücken, ein paar begeisterte Worte zurufen.

Gerd kam. Er sah gut aus. Sein feingehobenes Gesicht war bleich vor Erregung. Nur die großen, dunklen, leuchtenden Augen darin schienen zu leben.

Er verneigte sich. Und was legte er in diese einfache Bewegung hinein! Sie war eine Huldigung für das Auditorium. Man verstand ihn. Jubelnd winkten die Damen ihm zu.

Frische Rosen, köstliche Nelken, Orchideen flogen in buntem Durcheinander aufs Podium. Gerd's Weg, der von der Rampe bis zur Tür des Künstlerzimmers führte, war buchstäblich mit Blumen bestreut.

Ein wenig zur Seite gedrängt stand Therese. O, wie stürmisch ihr Herz klopfte, welch eine Wonne in ihr war!

Gerd's Erfolg übertraf ja alle Erwartungen. Gewiß hatten sie es sich oft genug ausgemalt, wie herrlich das sein mußte, von einem musikverständigen Publikum ausgezeichnet zu werden. Aber diesen berausenden, für die ganze Zukunft des Künstlers maßgebenden Erfolg hatten sie sich nicht träumen lassen.

Noch ein wenig weiter zurück als Therese stand eine junge Dame neben einem älteren Herrn. Schon ihr weißes, von großen grauschwarzen Augen belebtes Gesicht verriet die Ausländerin. Sie war einfach und doch gewissermaßen auffallend gekleidet. Sie sprach deutsch, aber sie sprach es ein wenig unbeholfen, was ihrer Person noch einen weiteren Reiz verlieh.

Therese hatte beobachtet, daß die Fremde ihrem Begleiter etwas zuflüsterte, dieser den Bogenschleifer heranzinkte und demselben einen Auftrag erteilte.

Der Bogenschleifer eilte mit tiefer Verbeugung davon. Bleich darauf erschien ein Diener in reicher, geschmackvoller Vioree.

Die junge Dame sprach einen Befehl aus; schon an ihren lebhaften Bewegungen erkannte man, daß sie dem Diener größte Eile anbefahl. Er stob davon.

Sachend wandte sich die Fremde wieder ihrem Begleiter zu. „Er ist unübertrefflich, göttlich! Wie höre ich solches Spiel! Seine Kunst muß mit Gold aufgewogen werden!“

„Ruhe, Bella, Ruhe!“ mahnte der ältere Herr, „du hast erst wenig in deinem jungen Leben gesehen und ge-

hört, kein abgeklärtes Urteil, sonst würdest du weit über alle Grenzen hinausgehen.“

Die schöne Fremde lachte, daß ihre weißen Zähne bligten. „Geh doch, Oheim, du großer Spekulant! Was verstehst du von der Kunst, die in deinem Leben nur ein arger Spielzeug ist.“

Der Herr schüttelte den Kopf. „Schnell laß den Wort ist die Jugend —“

„Und meist hat sie damit recht“, lachte Therese. „Du bist es ja gewohnt, daß du erfolgreiche Künstler herabsetzt und kritisiert; ich gleiche es vor, mich an die Kunst zu begeistern, von ihr forttragen zu lassen.“

Der Herr studierte auf dem Programm den Namen des Geigers, dann entgegnete er:

„Gerd Behlm berechtigt entschieden zu den allerhöchsten Hoffnungen, wenn er fleißig weiterstudiert und die dem Weibrauch übertriebener Huldigungen nicht nachgibt.“

„Er hat eine wunderbare Bogenführung, eine solche, die schon jetzt großartig genannt werden kann.“

„Die Vertiefung, die Individualität fehlt dem Spiel fast gänzlich. Der junge Künstler hat um hohen Genuß geboten, aber man sollte nicht übersehen, daß über dem werdenden die älteren Meister stehen, welche die höchste Kunst erreicht haben.“

## Bunte Zeitung.

Kriegs-Zoolog. Wieviel Prozent der in England stehenden sind verkauft? Diese interessante Frage hat ein englischer Militärarzt zum Gegenstand eingehender Untersuchungen gemacht. Nach seinen Mitteilungen sind der Soldaten verkauft. Das bezieht sich auf den Osten dürften es rund 100 % sein, weshalb in der deutschen Heere jeder ohne Ausnahme sich bei der Entlassung an unterziehen hat.

Das Alkoholverbot. Trotz des wiederholten gegebenen Alkoholverbotes werden während der russischen Messe in Nishnij Nowgorod alkoholische Getränke ebenso offen getrunken wie vor dem Verbot. Eine Flasche Sekt 50, eine Flasche Rognon 100. Aber die Messe war schlecht, und wer Sorgen hat, der trinkt das Geld für Sekt und Rognon.



September enthalten die Namen von 277 Offizieren (177 gefallen) und 5410 englischen und 1130 kolonialen sowie von 168 Offizieren (37 gefallen) und 4768 Soldaten.

## Von Freund und Feind.

**Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]**  
**Keine Nachrichten aus Griechenland.**

Berlin, 13. September.

Der deutschen Gesandtschaft in Athen fehlen seit den letzten Nachrichten. Über die Vorgänge in Griechenland ist die wirkliche Lage dort nicht bekannt. Die Zustände in Griechenland sind fraglich, da sie lediglich aus den Meldungen der Presse stammen.

Die letzten Reutermeldungen sei der Rücktritt des griechischen Ministers Jannitsis offenbar angenommen worden, aber noch nicht amtlich bekanntgegeben. In Athen sei man der Ansicht, daß es jetzt sogar nicht gelingen wird, Ordnung zu schaffen.

**Benedikt über den „maledetto egoismus“.**  
München, 13. September.

Heute hielt der Papst bei einer kirchlichen Feier in der Stadt eine Rede, in der er sagte:

„Ich habe ein Leid, das zu sagen — die Menschen unserer Zeit haben von dem vorigen Geschlecht den Geist des Egoismus geerbt. Dieser egoistische Geist verachtet die Interessen anderer und ist nur auf sich selbst bedacht.“

Der Papst wiederholte sich der Ausdruck „maledetto egoismus“ (verfluchter Egoismus) mehrmals. Er steht im Gegensatz zu der Lehre vom „caritas“ (heiliger Egoismus), mit dem die Kirche ihren schmachvollen Treubruch an den Verbündeten zu entschuldigen versucht.

**Englands Schrei nach der Goldzufuhr.**  
Amsterdam, 13. September.

Man große Hoffnungen setzt man in Londoner Finanzkreisen auf die Ankündigung Rußlands, Frankreich zu liefern noch einige andere Bundesgenossen würden England ihre Goldreserven zuführen. Der englische Finanzminister Ribot hatte zwar einige Auswärtige in dieser Beziehung eröffnet, aber „Morning Post“ den englischen Geldmarkt davor, die Ankündigung als aufzufassen, als ob die Goldreserven Frankreichs zur Verfügung gestellt würde. Goldzufuhr aus England würden nur einen sehr kleinen Teil der Bedürfnisse, die England bei der Finanzierung der Kriegsausgaben eingegangen sei, decken. Und „Daily Telegraph“ hat Frankreich habe zwar auf der Konferenz von London am 24. August versprochen, weitere Goldbeträge zu England zu liefern, aber die Schuld für Kriegsmaterial, aber England ihr Gold in eine gemeinsame Kasse zu legen.

**Verdun, die Rettung der Menschheit.**  
Bern, 13. September.

Englands Munitionsmister, Lord George, hat wieder eine Rede gehalten und dabei zu seinen vielen Entwürfen eine neue gemacht. Verdun, meinte er, sei zur Rettung der Menschheit geworden. Lord George sprach von der Menschheit bei einer Wahlzeit der Offiziere in den Reihen der Armee. Verdun, meinte er, sei zur Rettung der Menschheit geworden. Lord George sprach von der Menschheit bei einer Wahlzeit der Offiziere in den Reihen der Armee.

Der französische Militärminister hat übrigens der Lord Georges in Verdun nach dem Zeugnis des französischen Parlamentes die Frage ausgelöst, warum immer noch nicht genügend Truppen und Munition in Verdun und die Franzosen verbluten lassen. Die „Times“ hat nichts zu sagen.

**Der entsetzte Lord Northcliffe.**  
London, 13. September.

Der Lord Northcliffe und Beherrscher der Kriegsbereitschaften, Lord Northcliffe, liegt in einem Aufsatze, den er seinen Lesern aus Spanien sendet, über unangenehme Überzeugungen, die ihm auf seiner Reise widerfahren. Lord Northcliffe, der Lord Northcliffe, liegt in einem Aufsatze, den er seinen Lesern aus Spanien sendet, über unangenehme Überzeugungen, die ihm auf seiner Reise widerfahren.

**Plumpe russische Erfindungen.**  
Stockholm, 13. September.

Der Petersburger Telegraphen-Agentur wurde die Behauptung des russischen Senators Kriostoff bekannt, nach dem Zeugnis aus dem deutschen Gefangenensystem entlassener russischer Militärs hätten die russischen Kriegsgefangenen in deutschen Uniformen die französische Grenze gesandt, um dort Kriegsgüter zu beschaffen. Die hiesige deutsche Gesandtschaft erwidert sofort:

Die deutsche Gesandtschaft in Stockholm bemerkt hieran, daß die Behauptung selbstverständlich kein wahres Wort ist, sondern nur eine plumpe Erfindung. Man muß sich wundern, daß ein russischer Senator, der sich an diese Nachricht nicht glaubt, sich zur Verbreitung solcher Lügen herabläßt.

**Die russische Sommeroffensive 1916.**

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:  
**II. Aus den Kämpfen um Baranowitsch.**  
(Erster Abschnitt.)

Die russische Heeresleitung hat das Gewicht der Operationen in Bewegung gesetzt zu der einseitigen Offensive Baranowitsch-Komel-Lemberg.

Bruchpunkt Komel verlegte, ohne das politische wichtige Ziel Lemberg aus dem Auge zu lassen, entwickelten sich auch an der Sächsischen- und Serbischen-Front erbitterte Kämpfe, deren nächstes Ziel der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Baranowitsch war.

Die zunächst fortschreitende Offensive über Luck schlug nach dem Einsetzen starker deutscher Kräfte ein langsames Tempo an und kam dann zum Stillstand. Um diesen Zeitpunkt mag vielleicht für die russische Heeresleitung das ursprüngliche Ziel Baranowitsch einem weitergelegenen Ziel gewichen sein: — etwa dem Gedanken eines strategischen Durchbruchs über Baranowitsch in Richtung Brest Litowsk gegen den Rücken der Deeresgruppe von Lemberg. Unter dieser oder einer ähnlichen Annahme wäre die mahllose Erbitterung der russischen Angriffe am Sächsischen- und Serbischen-Front, wäre der Einsatz so ungeheurer Opfer gegen Baranowitsch leichter erklärlich.

Brandenburger, polen- und schlesische Truppen, sowie österreichisch-ungarische Verbände halten unter Generaloberst v. Bönisch die Front an Sächsischen- und Serbischen-Front. Die Stellungen folgen im allgemeinen dem Laufe des Dognistkanals, erreichen beim Dognistkanal-See die Sächsischen-Front, durchqueren das Gelände östlich Baranowitsch-Komel und ziehen sich dann auf dem linken Serbischen-Front nach Norden hin.

Etwa Mitte Juni setzte hier die russische Führung den ersten großen Angriff im strategischen Zusammenhang mit den Operationen im Gelände Luck-Komel an.

Die Vorbereitungen der Offensive trafen ein: Baranowitsch soll genommen werden — sagten Überläufer. Gefangene des Grenadierkorps erzählten auch von einem Armeebefehl des Jaren, der den Kampf Rußlands bis zum letzten Mann und die Eroberung Baranowitsch ankündigte.

Am 13. Juni brach das Unwetter los. Starkes Artilleriefeuer leitete gegen unsere Stellungen im Gelände von Stolo-witsch und dehnte sich bald in nördlicher Richtung auf die österreichisch-ungarischen Gräben aus. Bald liegt der ganze Abschnitt Saganie (östlich Stolo-witsch)-Strobowo (östlich Gornodischke) unter heftigem Artilleriefeuer, dem Sturmboten des Infanterieangriffes.

Überläufer behaupten, der Feind wolle noch an demselben Tage angreifen, zwei Korps seien dicht hinter die Front herangezogen. Baldes Artilleriefeuer scheint ihre Aussagen zu bestätigen. Auf unsere Gräben westlich Blawo allein wirft der Gegner 12000 Schuß. Nach etwa zwölfstündiger Artillerievorbereitung bricht der Angreifer gegen Abend in mehreren Wellen über die Linie Kraschin-Boisowitsch vor. Siebenmal treibt er seine Sturmwellen gegen die teilweise erheblich beschädigten Gräben vergeblich an. Weder das zwölfstündige Trommelfeuer, noch siebenmaliger Angriff, noch seine Begleitung durch belgische Panzerautomobile erschüttern das Selbstvertrauen des Verteidigers. Aus den zerstückelten Gräben werden die sieben Sturmangriffe restlos abge schlagen. Der deutschen Artillerie und den westlich des Kolditschewo-See stehenden österreichisch-ungarischen Batterien gebührt die Anerkennung entscheidender Mitwirkung bei der Abwehr der Angriffe. In die unter schwersten Verlusten zurückfliehenden Grenadiere der 1. und 2. Grenadier-Division feuert die russische Artillerie ihr Strafgericht. Die Einnahme von Baranowitsch ist mißglückt.

Im Morgengrauen versucht der Russe sein Glück noch einmal. Sein Vorgehen beiderseits der Bahn Kraschin-Baranowitsch sowie bei Wogoda und Birin gegen die Stellungen unserer Verbündeten bleibt erfolglos. Die russische Artillerie mag am 13. und 14. Juni gegen den ganzen Angriffsabschnitt etwa 30000 Schuß verfeuert haben. Sie beschädigte unsere Gräben, sie zerstörte die mühsame Arbeit vieler Monate — sie beugte aber nicht den Geist der Truppe: — das beweisen etwa 6000 Tote und Verwundete, die der zurückweichende Angreifer nach sieben vergeblichen Sturmversuchen liegen lassen mußte. Überläufer gaben einige Tage später die Verluste des Grenadierkorps auf 8000 bis 10000 Mann an. Den Grenadiere war der Angriffsbefehl erst am Morgen des 13. Juni bekanntgegeben worden. In gedrückter Stimmung hatte ihn die Truppe aufgenommen. Sie wußte, was ihr bevorstand. Sie hatte Erfahrung gesammelt in russischer Angriffsmethode und deutlichem Verteidigungsfeuer.

Der völlige Zusammenbruch des Grenadierkorps hatte seine eindrucksvolle Wirkung auf die russische Führung wohl nicht verfehlt. Jedenfalls wurde ein für den 14. Juni geplanter nochmaliger Massenangriff durch Gegenbefehl zunächst aufgehoben. Einige Tage verhältnismäßiger Ruhe traten ein. (Ein Schlusssatz folgt.)

## Lokales und Provinzielles.

Meerblatt für den 15. September.

Sonnenaufgang 6<sup>30</sup> | Monduntergang 11<sup>20</sup> B.  
Sonnenuntergang 7<sup>40</sup> | Mondaufgang 8<sup>00</sup> N.

Vom Weltkrieg 1914/15.

15. 9. 1914. Die österreichischen Armeen Dank und Aufseher vereinigen sich in Stellungen westlich von Lemberg mit der Hauptarmee. Sieg der Deutschen über die Franzosen an der Marne. — 1915. Russischer Rückzug über die Sargara. Verfolgung in Richtung Winst.

1584 Dichter Georg Rudolf Beckersin geb. — 1612 Französischer Schriftsteller François Desrois v. Barodoucaud geb. — 1760 Preussischer General der Befreiungskriege Bogislav Friedrich Emanuel Graf Lauenstein von Wittenberg geb. — 1789 Amerikanischer Schriftsteller James Fenimore Cooper geb. 1824 Moritz Lazarus, Begründer der Volkswirtschaftslehre geb. — 1830 Mexikanischer Präsident Porfirio Diaz geb. — 1834 Geschichtsschreiber Heinrich v. Treitschke geb. — 1857 William Howard Taft, 1909—13 Präsident der Vereinigten Staaten, geb. — 1868 Maler und Radierer Fritz Overbeck geb. — 1910 Schriftsteller Karl Brühl gest.

## „Unkündbar bis 1924.“

Eine Aufklärung für Kriegsanleihebesitzer!

Es ist eigentlich, wie schwer es manchmal hält, einen Irrglauben, der sich einmal in der Volksmeinung festgesetzt hat, zu beseitigen. Immer wieder hört man die Worte „Unkündbar bis 1924“, die der 5%igen Kriegsanleihe beigegeben sind, dahin auslegen, daß der Eigentümer der Anleihe diese bis zu dem erwähnten Zeitpunkt nicht zu Geld machen könne. Als eine Beschränkung der Rechte des Anleihehabers werden also die Worte „Unkündbar bis 1924“ aufgefaßt. In Wirklichkeit wird damit eine Beschränkung der Rechte des Schuldners, d. h. des Reiches zum Ausdruck gebracht, — eine Beschränkung, die nicht etwa zuungunsten des Anleiheerwerbers, sondern gerade im Gegenteil zu seinen Gunsten wirkt. Das Reich darf nämlich den Kündigungsrecht der Anleihe nicht vor dem Jahre 1924 zurückgeben, so daß der Anleihehaber bis zu diesem Zeitpunkt unbedingt in dem ungeführten Genuß des für ein Wertpapier von dem Range der Deutschen Reichsanleihe außerordentlich hohen Zinsfußes von 5 % bleibt. (Bei einem Zinsfuß von 98 % sind es sogar 5,10 %.) Will das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5 % Zinsen zahlen, so muß es dem Anleihebesitzer die Wahl lassen zwischen Kapitalrückzahlung und niedrigerem Zinsfuß, d. h.: Wer jetzt 98 Mark für 100 Mark Reichsanleihe der neuen Reichsanleihe zahlt, muß, wenn das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5 % Zinsen gewähren will, die volle 100 Mark ausgezahlt erhalten. Er würde also jährlich von seinen ansehnlichen 98 Mark 5 Mark Zinsen erhalten

haben und schließlich noch einen Kapitalgewinn von 2 Mark davontragen, der, wenn man ihn auf die 8 Jahre (1916 bis 1924) verteilt, den Zinsgenuß von 5,10 % auf 5,35 % steigert. Braucht der Anleihehaber Geld, so hat er zwar nach dem Gelagten keinesfalls vor dem Jahre 1924 die Rückzahlung des Kapitals durch das Reich zu erwarten, aber er kann entweder auf seine Anleihe eine kleine Vorsumme aufnehmen (zu den günstigsten Bedingungen bei öffentlichen Darlehnskassen) oder er kann einen entsprechenden Teil seiner Anleihe durch jede Bank oder jedes Bankgeschäft gegen eine geringe Vermittlungsgebühr veräußern. Daß ein solcher Verkauf jederzeit möglich sein wird, dafür bürgt neben der Hochwertigkeit der Deutschen Reichsanleihe die Vorlage unserer maßgebenden Stellen, die für die Zeit nach dem Friedensschlusse getroffen werden wird. Der seinen Entschluß über die Beteiligung an der Kriegsanleihe von der Bedeutung der Worte „Unkündbar bis 1924“ abhängig macht, der muß zu einem bejahenden Entschlusse kommen; denn würden diese Worte in der Aufforderung zur Zeichnung fehlen, so wäre es ein Nachteil und nicht etwa ein Vorteil des Anleiheerwerbers.

**Postverkehr mit Serbien und Montenegro.** Im Verkehr zwischen Deutschland und den Gebieten der k. u. k. Generalgouvernements Belgrad (Serbien) und Cetinje (Montenegro) sind jetzt offene gewöhnliche Briefe, einfache Postkarten und Warenproben zu den Gebührensätzen des deutsch-österreichisch-ungarischen Wechselverkehrs zugelassen. Am Verkehr nehmen vorläufig mit folgende Orte in Serbien und Montenegro teil: Gebiet des k. u. k. Generalgouvernements Belgrad, Arangelovac, Belgrad, Cacak, Gornji, Milanovac, Jagodina, Kragujevac, Kraljevo, Kruševac, Rajkovic, Rionica am Rojovo, Mitrovica, Novipazar, Obrenovac, Palanka in Serbien, Bozoga in Serbien, Brjopolje, Sabac, Senica, Smederevo, Ulice in Serbien, Vaskovo. Gebiet des k. u. k. Generalgouvernements Cetinje, Antivari, Cetinje, Djakova, Kolasin, Niksic, Njegos, Peja, Plowje, Podgorica, Stari, Bar, Vircapaz. Die Briefsendungen müssen in deutscher oder französischer Sprache abgefaßt sein und dürfen keinerlei Mitteilungen über militärische Angelegenheiten enthalten. Die Anwendung einer Chiffreschrift, der Kryptographie, Stenographie und Stenotypie ist unzulässig. In der Aufschrift der Sendungen muß das Generalgouvernement angegeben sein, zu dem der Bestimmungsort gehört.

**Hadenbura, 14. Sept.** Die Reichsstelle für Gemüse und Obst veröffentlicht folgende amtl. Darlegung über den Pflaumenhöchstpreis: „Die Händler halten seit Festsetzung des Höchstpreises mit dem Verkauf der Pflaumen zum Teil zurück, zum Teil fordern sie höhere Preise. Die zuständigen Behörden schreiten jetzt unachtsam ein. Zurückhaltungen werden mit der Entziehung der Erlaubnis zum Handel, Mehrforderungen mit Gefängnis und Geldstrafe geahndet. In gleicher Weise wird auch bei anderen Lebens- und Futtermitteln verfahren. Dem tausenden Publikum wird empfohlen, jeden Verstoß zur polizeilichen Anzeige zu bringen; in kürzester Frist werden dann geordnete Zustände eintreten.“

**Die Regelung des Käsebezugs.** Holländischer und dänischer Käse unterliegt vom 1. September ab der Kontingentierung. Der Geschäftsverkehr selbst wickelt sich zwischen den Händlern ab, und der Kleinhandler bestellt seinen Käse in der bisherigen Weise beim Großhändler. Die Bestellungen unterliegen allerdings der Genehmigung der über ganz Deutschland verbreiteten Käse-Verteilungsstellen. Für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist die Rhein-Mainische Lebensmittelstelle, G. m. b. H., Frankfurt a. M. zuständig. Diese hat in dem Regierungsbezirk Wiesbaden Unterstellen für die Genehmigung der Käsebezüge eingerichtet, und zwar sind dies die Lebensmittelämter Frankfurt und Wiesbaden, die beiden Städteverbände Limburg und Oberlahnstein und die Kreisverbände der 15 Landkreise des Regierungsbezirks. Die Kleinhandler haben ihre Bestellungen bei diesen Stellen einzureichen, während die Großhändler auf Grund der ihnen vorliegenden Kleinhandelsbestellungen direkt bei ihrer Käse-Einfuhrgesellschaft bestellen können. Die Einfuhr von Schweizerkäse bleibt zunächst unter den bisher gültigen Bestimmungen bis zum 31. Oktober frei. Ebenso ist die Einfuhr von Käse aus Schweden und Norwegen frei und unterliegt nur der Anmeldepflicht.

**Langendernbach, 13. Sept.** Am Sonntag nachmittag kamen einige Knaben, die im Walde herumstreiften, an eine Stätte, wo sich ein bedauerlicher Unfall ereignet hatte. Sie fanden in der Tiefe einer steil abfallenden Felswand in einem früheren Steinbruch Lay genannt, einen Verunglückten, einen Mann mit zerschmettertem Kopfe. Bei näherem Zusehen wurde von später herbeigekommen Männern derselbe als Georg Weg, ein Bürger des Dorfes erkannt, der als Witwer allein wohnte und dessen Abwesenheit auch von seinen Verwandten nicht beachtet worden war, da er öfters bei seinen Angehörigen in der Nachbarschaft weilte, und da man glaubte, daß es auch jetzt wohl der Fall sei.

**Wiesbaden, 13. Sept.** Am vorigen Sonntage fand hier im Sitzungssaal der Genossenschaftsbank für Hessen-Raffau ein Vortragskursus wegen der Kriegsanleihe- Zeichnungen, veranstaltet von dem Verbande der hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften e. V. zu Wiesbaden, statt. Derselbe war von 130 Vertretern ländlicher Genossenschaften aus allen Teilen des Regierungsbezirks Wiesbaden besucht und nahm einen erfolgreichen Verlauf. Verbandsdirektor Pettjean hielt den einleitenden Vortrag, woran sich Ausführungen des Bankbevollmächtigten Marx schlossen über die Technik der Kriegsanleihe-Verbreitung und -Arbeiten. Verbandsreferent Schumann erteilte Belehrung über Bestimmungen des Depotgesetzes und Verbandsreferent Dr. Gehlert gab eingehende Aufklärung über Abrechnung und Verbuchung der Kriegsanleihe. Nach vierstündiger Dauer wurde der äußerst lehrreiche Kursus mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf das deutsche Vaterland vom Verbandsdirektor Pettjean geschlossen. Er gab der Ueberezeugung Ausdruck, daß die Zeichnungen zur 5. Kriegsanleihe seitens der ländlichen Genossenschaften ebenfalls



Geldpostpaak  
stets vorrätig